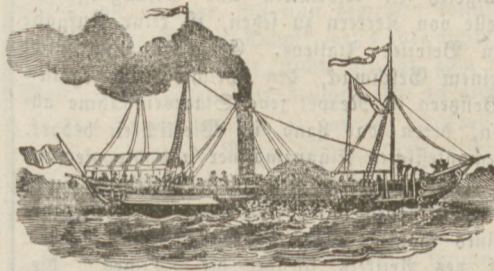


Danziger Dampfboot.

No. 270.

Freitag, den 16. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spalte 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860.

30ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Dießige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Dresden, Donnerstag, 15. November.

In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer hat Niedel einen Antrag auf Herstellung der deutschen Centralgewalt mit einer zweckmäßigen Volksvertretung eingebracht.

Paris, Mittwoch, 14. November.

Die „Presse“ theilt mit, daß die Kaiserin heute Morgen 6 Uhr nach Schottland abgereist ist, um sich im strengsten Incognito nach den Gütern der Herzogin von Hamilton zu begeben.

Neapel, Mittwoch, 14. November.

Am 12. d. Mis. hat ein Zusammenstoß mit den bourbonischen Truppen außerhalb der Festung stattgefunden. Dieselben verlangen zu kapituliren. Die Garnison von Gaeta beläuft sich auf 3000 Mann. In Neapel war General Klapka angekommen.

Plymouth, Donnerstag 15. Nov. Morgens 8 Uhr. So eben wird der „Hero“ mit dem Prinzen von Wales am Bord signalisirt. Dampfer „Avon“ hat die Rinde verlassen, um sich dem „Hero“ zuzugesellen.

Paris, 14. November.

Der „Constitutionnel“ bespricht heute den Armeevericht Lamoricières, wobei er die päpstliche Verwaltung hart tadelt.

Wie die „Patrie“ meldet, ist Piemont mit Organisation seiner Marine beschäftigt und wird bei der italienischen Küstenbevölkerung die Conscriptio zum Seebienste einführen. Zugleich sind der Privatindustrie bedeutende Aufträge zum Bau von Kriegsschiffen zu Theil geworden und hofft man zum Frühjahr eine beträchtliche Seemacht zur Verfügung zu haben.

Der „Moniteur“ resumirt die letzten Nachrichten aus China, meldet, daß die chinesischen Unterhändler sich, unter dem Vorwande nicht ausweichender Vollmachten, der Unterzeichnung des Friedens entzogen, und Baron Gros und Lord Elgin sich darauf entschlossen hätten mit den alliirten Truppen am 8. Sept. nach Tschung tchon, 4 Meilen von Peking, aufzubrechen. Der „Moniteur“ glaubt jedoch, daß der Frieden mit China jetzt unterzeichnet sei.

Ein Brief Napoleons.

Wie bekannt, hatte der Kaiser Napoleon ursprünglich die Absicht, an der Warschauer Conferenz Theil zu nehmen. Aus sehr nahe liegenden Gründen wurde ihm jedoch diese Absicht vereitelt. Es liegt deshalb in ihm die Befürchtung auf, daß in Warschau sich Manches ereignen könnte, was seinen Interessen entgegen sei. Um nun aber seine Interessen so viel wie möglich zu wahren, schrieb er einige Zeit vor der Conferenz an den Kaiser Alexander II. einen Brief, in welchem er seine Befürchtungen unverhohlen aussprach. Alexander II. hat ihm darauf ein Antwortschreiben von sehr beruhigender Natur zugehen lassen. Hierauf hat Napoleon wieder einen Brief an ihn geschrieben, der in seiner Einleitung Gefühle des Dankes für die Friedensversicherungen ausdrückt und dann auf die italienischen Vorgänge zu sprechen kommt. — In Beziehung auf diese heißt es in dem Briefe, daß er, der Kaiser von Frankreich, selbst nicht die Dimensionen gehabt hätte, welche sie erreicht und daß er sie bedauere, aber nicht vermögend sei, ihnen Schranken

zu setzen. Ferner wird in dem Briefe das Verhältniß Frankreichs zu Sardinien auseinandergesetzt. Napoleon sagt, daß er nicht anders könne, als Sardinien beizustehen, falls dieses von Oesterreich angegriffen werden sollte. Werde jedoch Oesterreich von Sardinien angegriffen, so werde Frankreich sich jeder Intervention in der Voraussetzung enthalten, daß Oesterreich sich verpflichte, unter allen Umständen die Stipulationen des Friedens von Villafranca zu respectiren. Thue Oesterreich dies nicht, so werde Frankreich ohne Zögern die Gelegenheit ergreifen, die Lombardei zu besetzen. — Man wird leicht einsehen, daß der Inhalt dieses Briefes in der politischen Welt großes Aufsehen zu erregen im Stande ist. — Napoleon giebt in demselben das Programm seiner Politik. Da man weiß, wie sehr Victor Emanuel von Napoleon beeinflusst wird, so kann man auf Grund dieses Briefes wohl annehmen, daß Sardinien keinen Angriff aus Venetien versuchen werde. Fraglich jedoch ist es, ob nicht Oesterreich in einer verzweifelungsvollen Stunde den Angriff zu versuchen gesonnen sein möchte. Denn es ist aus mehr als einem Grunde genöthigt, das Kriegsglück zu befragen. Schwerlich aber wird es dabei von irgend einer europäischen Großmacht Hilfe erwarten dürfen, und es bat in Erwägung dieses Umstandes gewiß Ursache, ernstlich mit sich zu Rathe zu gehen und zu überlegen, was zu seinem Frieden dient. So darf man unter allen Umständen erwarten, daß der Brief Napoleons an Alexander II. nicht ganz ohne Wirkung auf den Gang politischer Ereignisse in der nächsten Zeit sein werde.

K u n d s c h a u.

Potsdam, 14. Nov. Schillers Geburtstag ist in unserer Stadt festlich begangen worden. In einigen Schulen wurden, soweit die Zinsen des Stiftungskapitals reichten, Schillers Werke vertheilt, und auf unserer Bühne kamen die „Räuber“ zur Aufführung. Die hiesigen Vereine, darunter der Handwerker-Verein, feierten diesen Tag durch Declamation und Gesang-Aufführung. Die Königin hat ihren Geburtstag in großer Zurückgezogenheit begangen; dieser Tag ist dem Andenken ihrer Mutter, die an diesem Tage starb, geweiht. Für den morgen bevorstehenden Besuch der Großherzogin-Mutter von Schweden werden in Sanssouci schon die Gemächer bereit gehalten.

Berlin, 14. Nov. Die „Weser-Ztg.“ sagt über Preußens Verhältniß zu Deutschland: „Preußen, in den Wurzeln seiner Existenz verflochten mit dem Geiste und den Geschicken der gesammten deutschen Nation, wird auch in der Einheit mit derselben die Stärke finden, welche jedem Anspruch der Ereignisse gewachsen ist. Das sind goldene Worte, wie wir sie von dem Blatte der preussischen Regierung zu allen Zeiten zu hören wünschen. Keine Macht Europas, selbst England nicht ausgenommen, gönnt Preußen von Herzen den Nachzuzuwachs, dessen es, um fortzuleben, bedarf. Das deutsche Volk aber gönnt ihm nicht bloß diese Vermehrung seiner politischen und militärischen Mittel, es harret sehnsüchtig darauf, daß Preußen mit entschlossener Hand nach ihr greife.“

Ueber das Befinden Sr. Maj. des Königs laufen wieder in hohem Grade beunruhigende Nachrichten ein; da indeß kein Bulletin veröffentlicht worden, ist zu hoffen, daß jene Gerüchte übertrieben sind.

Nach einer aus dem Königreich Polen hier eingegangenen Nachricht hat Rußland zwei Armeecorps mobil gemacht und solche nach dem Pruth und nach Polen rücken lassen. Vorgänge in Polen sollen ganz besonders zu dieser Maßregel Veranlassung gegeben haben.

Die „Preuss. Ztg.“ demontirt entschieden die Nachricht des „Messager du Midi“, daß ein preussischer General in Gaeta mit einer besonderen Mission eingetroffen sei.

Der „D. A. Z.“ wird geschrieben: Neuerem Vernehmen nach soll der in Folge seiner Fahrt von Gaeta nach Messina vielgenannte Kapitän der „Coreley“, Kuhn, durch Antrag seiner vorgelegten Behörde zur Beförderung vorgeschlagen worden sein, und zwar von seiner jetzigen Charge zum Kapitän zur See, was etwa dem Oberstenrange gleichkommen würde. Wir theilen diese Nachricht, die uns übrigens von guter Seite zugeht, mit allem Vorbehalt mit.

Dr. Berthold Auerbach, der den Sommer in Schandau verlebte und während der letzten Zeit in seiner schwebischen Heimath verweilt, ist hier angekommen, um sein Domizil in Berlin zu nehmen, wo seine Familie sich bereits seit mehreren Wochen befindet.

Der Verein zur Hebung des deutschen Drama's bringt in der nächsten Woche das erste der von ihm der öffentlichen Aufführung würdig befundenen unter den ihm eingesandten Dramen unter Leitung Brendal's zur Aufführung: das Trauerspiel „Demetrius“ von Professor Gruppe.

Ämtlichen Quellen zufolge ist die Bevölkerung des preussischen Staats von 1816 bis 1859 um mehr als 7 Millionen gewachsen, nämlich von 10,319,993 auf 17,672,609 Seelen. Die Dichtigkeit der Bewohner auf einer Quadratmeile steigerte sich während jenes Zeitraums um 1377 Individuen, nämlich von 2030 auf 3407. Der Sprachverschiedenheit der Bewohner nach theilten dieselben sich zu Anfang des Jahres 1859: 1) in 1,624,766 Polen, 2) 466,170 Masuren, 3) 109,009 Wenden, 4) 47,018 Mähren, 5) 7753 Böhmen, 6) 4880 Kasuben, mithin, da die genannten sämmtlich dem slavischen Sprachstamme angehören, in 2,259,569 Slaven, 7) 139,780 Litthauer, 8) 699 Wallonen, in Summa 2,400,075 Angehörige fremder Nationalitäten, 9) 15,339,838 Deutsche.

Leipzig, 10. Nov. Gestern Abend gegen 9 Uhr hat sich auf der Eisenbahnstrecke zwischen Meisa und Rödera mit dem Abends 1/27 Uhr von hier nach Dresden und Berlin abgegangenen Personenzuge ein Unfall zugetragen. In Folge falscher Stellung einer Weiche sprang der ganze Zug aus dem Fahrgeleise. Die Locomotive kam glücklicherweise noch auf dem Nebengeleise, auf welches sie sprang, zum Stehen. Die eigentlichen Wagen fuhren auf einen an die Bahn angrenzenden Sandberg auf, wodurch die beiden, den Personenwagen vorangehängten Güterwagen total zertrümmert, erstere aber nur leicht beschädigt wurden. Dabei hielten Schaffner, welcher auf dem Verdecke eines der beiden Güterwagen gesessen, leider sein Leben eingebüßt, der Packmeister ist beim Anprall des Zuges an die Weiche aus dem Güterwagen, in welchem er seinen Platz gebahrt, herausgeworfen und dadurch nicht unerheblich verletzt worden. Die in den Personenwagen befindlichen Passagiere haben mehr oder weniger fast sämmtlich leichte Contusionen erhalten.

Chemnitz, 12. Nov. Gestern Abend halb 11 Uhr entstand eine Feuersbrunst in der Pfaffschen Maschinen- und Spinnfabrik in der äußeren Nikolai-vorstadt. Die Fabrikgebäude sind, nach dem „Dr. Z.“, gänzlich niedergebrannt. Die Ursache der Entstehung des Feuers ist zur Zeit noch nicht ermittelt.

Wien, 12. Nov. Die Kaiserin soll, wie verlautet, vorgestern eine Blutergießung aus der angegriffenen Lunge gehabt haben, und man fürchtete, daß diese Verschlimmerung ihres Zustandes möglicherweise eine Verschiebung der Abreise zur Folge haben könne. Bei der Kaiserin, die im nächsten Monat ihr 23. Jahr erreicht, hatte sich nach der dritten Entbindung ein gewisser trockener Husten eingefunden, den man anfangs wenig beachtete. Da jedoch in der letzten Zeit noch eine auffallende Abmagerung hinzukam, so benutzte die Erzherzogin Sophie die Reise des Kaisers nach Warschau dazu, um eine Consultation der berühmtesten Aerzte (Scoda, Oppolzer, u. a.) über den Zustand ihrer jungen Schwiegertochter herbeizuführen. Der einstimmige und dringende Rath der Aerzte ging dahin, daß die Kaiserin diesen Winter in einem wärmeren Klima zubringen und sobald als möglich dahin abreisen möge.

— Eine Correspondenz der „Presse“ aus Verona vom 7. d. constatirt einen plötzlichen Umschwung in dem Verhalten der dortigen Italianissimi. „Vor wenigen Tagen noch galt ein Zweifler an dem zunächst ausbrechenden Kriege und der Eroberung Venetiens durch Garibaldi gleichsam als Vaterlandsverräther; heute nun hält es kein italienischer Patriot für gerathen, bloß mit eigenen Kräften Oesterreich anzugreifen. . . . Auch in dem Verhalten der am Po und Mincio aufgestellten sardinischen Truppen, unseren Vorposten gegenüber, ist eine plötzliche merkwürdige Aenderung eingetreten. Während nämlich früher Neckereien an der Tagesordnung waren, hat seit der lezthin gemeldeten Affaire nicht das geringste Aehnliche stattgefunden. Das Schießen längs der Linie hat gänzlich aufgehört, und wo piemontesische Truppen mit k. k. Soldaten nahe zusammenkommen, ermangeln erstere nicht, die letzteren zu salutiren, mit Einem Worte, man stellt sich ganz auf diplomatischem Fuß. Neulich verticte sich bei der Nacht eine österreichische Bistrie-Patrouille auf fremdes Gebiet und stieß auf eine piemontesische, vierfach so starke Abtheilung — vor wenigen Tagen noch wäre es gewiß zu Conflicten gekommen, jetzt aber wurde den Oesterreichern mit der größten Bereitwilligkeit ein Führer gegeben, der sie bis zur Grenze begleitete und dort sich sehr freundlich verabschiedete. Man vergleiche nun diese Daten mit den in unseren früheren Briefen angegebenen Thatfachen, und man wird zugeben, daß der Wandlung in der Stimmung auch der hiesigen Bevölkerung sehr wichtige politische Motive zu Grunde liegen, da das mot d'ordre aus Turin jetzt dahin lautet: „Ruhe um jeden Preis und kein unvorsichtiges Vordringen, bis es Zeit ist.“

— Ueber den Entschluß Garibaldi's, sich vorläufig ins Privatleben zurückzuziehen, äußert die „Times“ sich folgendermaßen: „Jedermann wird es selbstverständlich finden, daß Garibaldi sich zurückziehe, obgleich das Drama damit die Hälfte seines Interesses verliert. Sein Beruf ist ein zu edler, sein Geist ist zu unweltlich und erlaubt ihm nicht, seinen Platz unter den gewöhnlichen Politikern einzunehmen, welche das Alltagswerk der Geschichte verrichten. Er folgt nur dem Beispiele Washington's und jedes anderen redlichen Diktators, indem er die Beute wie die Verantwortlichkeiten der Civil-Regierung Anderen überläßt. Wir wissen zu gut, was im vorliegenden Falle damit gesagt ist. Der tausendjährige Wechsel zwischen Anarchie und Mißregierung hat seine natürliche Wirkung auf die verschiedenen Racen Siciliens und Süd-Italiens geübt, sie verhindert, zu einem freien Volke zusammenzuwachsen, zugleich schlechte Unterthanen und schlimme Regenten aus ihnen gemacht, so daß sie weder friedliebend, noch kriegstüchtig, daß sie in ihrer Politik eben so kurzsichtig wie in ihren Leidenschaften sind und nur die einzige Waffe — den universalen Dolch, geschickt zu führen wissen. Der Krieg ist zu Ende, aber die Vendetta wird fortwüthen; die Verschwörung wird ihre Opfer verkömmern; hundert Bewerber werden sich für jede Stelle finden in einem Lande, wo die Staatsanstellung die einzige Zuflucht vor dem Hungertode ist; die Factionen werden um die Herrschaft streiten: die Mazzinisten werden zu verderben suchen, was sie nicht ererben können; und im fernem Kalabrien und in den Abruzzen wird das Banditenthum, unter dem Mantel der Loyalität, Victor Emanuel Trotz bieten, wie es Napoleon und Joseph Bonaparte Trotz bot.

Es ist vergebens, ruhige Zeiten zu erwarten, nachdem eine Armee von 80,000 Mann aufgelöst und ein Heer hungriger Beamten fortgelagert worden ist. Die starken Leute, die sich jetzt an die Arbeit machen, werden um die allein wirksamen Heilmittel nicht verlegen sein. Sie werden auf jeden Frevler die schnelle Vergeltung folgen lassen und Exempel statuiren. Dies ist keine Arbeit für den Mann, der es kaum übers Herz bringen konnte, Capua mit seiner Besatzung von 9000 Mann zu bombardiren. Garibaldi will nicht den Polizeimann oder Henker spielen. Selbst den Landfriede zu bewahren, das Kriminalgesetz zu reformiren und Gefängnisse an die Stelle von Kerker zu setzen, ist keine Aufgabe für den Befreier Italiens. Es wäre auch nicht nach seinem Geschmack, den sprichwörtlich egoistischen Besitzern in Neapel jene Staatseinnahme abzupressen, deren das Land in Wirklichkeit bedarf. Die piemontesischen Finanzmänner und die piemontesische Armee werden dies schon gestehen, und Italien bedarf eben so sehr wie England oder Frankreich eines hohen Steuermaßes.“ Im weitem Verlauf des Artikels spendet die „Times“, die, wie die „Saturday Review“ bemerkt, zu Zeiten ganz anders über Garibaldi gesprochen, dem Charakter desselben noch weitere Lobeserhebungen: sein Beispiel werde reinigend und veredelnd auf die jüngere Generation Italiens und Europas wirken; sein Leben lasse die Flecken vergessen, die an der Geschichte der italienischen Erhebung haften und die man so gern vom italienischen Wappenschild verlöschen möchte. Sie schließt: „Ewig feiern würde Garibaldi nicht; auf einem Thron, in einem Palast, in einer Staatsstube, und selbst auf einem Kommandoposten kann der Mensch schlafen, nicht so der Enthusiast, der sein ganzes Leben einem heiligen Prinzip geweiht hat.“

— Das Neuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus Rom vom 10. Novbr., welchen zufolge dem von seinen Generalen verrathenen, auf päpstliches Gebiet übergetretenen Theile des neapolitanischen Heeres seitens Sr. Heiligkeit 50,000 und seitens des Generals Saxon 80,000 Rationen verabfolgt worden waren. Für das Erste werden die Mannschaften in den verschiedenen Provinzen des Kirchenstaates vertheilt; später sollen sie in ihre Heimath zurückgeschickt werden. Man weiß freilich nicht, wie man auf längere Zeit eine so große Truppenzahl erhalten soll.

Paris, 10. Nov. Das Gerücht, der Kaiser Napoleon habe einen Kammerherren nach Wien geschickt, um der Kaiserin von Oesterreich einen Palast in Nizza zur Residenz anzubieten, wird uns heute Abend bestätigt. Die Einladung soll sehr dringend sein; der Kaiser würde begleitet von seiner Gemahlin der Kaiserin bis Straßburg entgegen gehen und sie selber nach Nizza führen. Es fehlt hier nicht an Leuten, welche glauben, Louis Napoleon hoffe auf diese Weise mit Franz Joseph zusammen zu treffen, der alsdann die Kaiserin Elisabeth nach Straßburg begleiten würde.

London, 13. Nov. Die „Times“ meldet, daß die englische Gesandtschaft in Neapel aufgehoben werden solle, und daß der bisherige englische Gesandte in Neapel, Herr Elliot, den bisherigen Gesandten in Turin, Sir James Hudson, ersetzen werde, der zum Gesandten in Petersburg bestimmt sei. Die „Times“ äußert sich mißbilligend über die Abberufung des Sir James Hudson von Turin.

— Das lange Ausbleiben des Prinzen von Wales wird immer unerklärlicher. Er ist jetzt 20 Tage auf der See, und die allgemeinste Annahme ist, daß seinem Geschwader die Kohlen ausgegangen sein müssen. Mehrere Dampfer sind ihm deshalb mit Kohlenladungen entgegengefahren. — Die Admiralitäts-Facht „Deborne“ soll übermorgen von Portsmouth nach Antwerpen gehen, um sich daselbst der Kaiserin von Oesterreich zur Verfügung zu stellen. Das Schiff wird von Commandeur George H. Bower befehligt.

Kopenhagen, 10. Nov. Daß der Prinz-Regent von Preußen zum Großmeister der dänischen Freimaurerlozen ernannt worden ist, bestätigt sich; man meint wahrscheinlich mit dieser Courtoisie Preußens Politik hinsichtlich der Herzogthümer herabstimmen zu können. Das Diplom für den Prinz-Regenten wird jetzt von dem Kalligraphen des Ministeriums des Auswärtigen angefertigt. Der Text ist von Randzeichnungen, Symbolen und Insignien des Freimaurerordens umgeben. (Die Ernennung zum Ehren-Großmeister hat durchaus keine politische Bedeutung; es ist eine allgemein übliche Courtoisie zwischen regierenden Häuptern, weshalb auch der

König von Dänemark bereits dieselbe Stellung zu den preussischen Logen einnimmt.)

Petersburg, 10. Nov. Heute hat, nach dem „Journ. de St. Peterb.“ die Ueberführung der Leiche der Kaiserin Alexandra Feodorowna, vom Palast zu Zarskoe Selo nach der Kirche des Nikolaus Tschesmanschil'schen Hospitals, eine deutsche Meile von hier, stattgefunden. Zur Verrichtung der Andacht bei der Leiche in der Peter-Pauls-Kathedrale werden von 4 bis 8 Uhr Morgens die Truppen, von 8 bis 12 Uhr Mittags die Lehr-Anstalten zugelassen. Von 12 bis 2 Uhr Nachmittags ist Trauergottesdienst in Gegenwart der kaiserlichen Familie. Von 2 bis 4 Uhr Nachmittags werden Personen der ersten sechs Klassen beiderlei Geschlechts, von 4 bis 7 Uhr Abends Personen verschiedenen Standes zugelassen. Von 7 bis 9 Uhr Abends ist wieder Trauergottesdienst in Gegenwart der kaiserl. Familie. Von 9 bis 2 Uhr Morgens werden noch Personen verschiedenen Standes zugelassen; von 2 bis 4 Uhr Morgens findet keine Zulassung statt. Die Ueberführung bis Tscheeme war verhältnißmäßig einfach; der Kaiser, seine Brüder und Söhne, die fremden Prinzen, nachdem sie selbst den Sarg auf den Leichenwagen gehoben, schlossen sich dem Zuge zu Pferde, die Großfürstinnen zu Wagen an. Der Zug begann um 12 Uhr Mittags und brachte vier bis fünf Stunden bei fünf Grad Kälte zu. Natürlich schlossen sich dieser Ueberführung auch alle Generale, Großwürdenträger und Hofcavaliere an. Der Zug nach der Peter-Pauls-Kathedrale wird grandios sein; er zählt mehr als 180 Abtheilungen. Sämmtliche Garderegimenter werden aufgestellt und der Kaiser wird abermals dem Leichenwagen bis zum Dbuchoff'schen Prospekt zu Pferde, dann aber zu Fuße folgen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 16. November.

— Die heutige engere Stadtverordneten-Wahl der 3. Abtheilung 2. Bezirks hat folgendes Resultat gehabt:

Auf 6 Jahre erhielten die meisten Stimmen:

Hr. Maurermeister Krüger sen. und

Hr. Brauerei-Disponent Bode;

auf 4 Jahre: Hr. Director Dr. Grabo.

— Von verschiedenen Seiten wird gewünscht, daß die Direktion unseres Stadt-Theaters, Hebbel's „Judith“ in nächster Zeit zur Aufführung bringen möge.

— Von Herrn E. F. Igner in Jenkau ist der zweite Theil seines philosophischen Original-Systems im Druck erschienen.

— Der hiesige Arzt Dr. Menzel ist so human, unbemittelten Augenkranken unentgeltlich Rath und Hülfe zu ertheilen.

— Gegenwärtig befindet sich hier ein Fußarzt aus Berlin, der, nach seinen öffentlichen Anzeigen zu urtheilen, allen hiesigen Fußkranken ein sehr willkommenes Gast sein wird.

— Auf dem Mendelssohn'schen Grundstück, 1 Damm No. 5., entstand heute Mittag ein Schornsteinbrand. Die Feuerwehrt war sehr bald mit den Löschgeräthen zur Stelle, doch hatten Schornsteinfeger die Gefahr bereits beseitigt.

Graudenz, 14. Novbr. Die im Monat October cr. erfolgte Aufnahme der Seelenliste hat ergeben, daß in hiesiger Stadt 8182 Civil-Einwohner und 1288 Gefangene in den hiesigen Gefängnis-Anstalten leben, die Stadt also in Summa 9470 Einwohner, excl. der Militärpersonen und deren Familien zählt. Von den Civileinwohnern bekennen sich 7746 zum christlichen Glauben (5160 Evangelische, 2542 Katholiken, 7 Christkatholiken, 7 Mennoniten, 27 Reformirte, 3 Aklutheraner), 432 zur israelitischen Religion und 4 sind Mitglieder der freien Gemeinde. Männliche Personen sind darunter 3935 und weibliche 4247, also 312 weibliche Personen mehr als männliche.

Thorn, 14. Nov. Am vorigen Sonnabend hatte der Schillerverein eine Gedächtnißfeier zu Ehren des gewesenen Volksdichters veranstaltet, die von der Frauenwelt sehr zahlreich, von den Männern spärlich besucht war. Die Feier beschränkte sich diesmal auf 2 Gesangsvorträge (Mendelssohn's „An die Künstler“ und eine vom Herzog Ernst v. Gotha komponirte Hymne von Müller) und eine Festrede, welche Herr Oberlehrer Dr. Bergencroth über die philosophisch-ästhetischen Studien Schillers in den Jahren 1788—95 hielt. (S. S.)

Köslin, 13. Nov. Seit dem Baue der hinterpommerschen Eisenbahn müssen wir auf die erstere

liche Erscheinung aufmerksam machen, daß der Grund und Boden der verbesserten Verbindung entsprechend in seinem Werthe von Jahr zu Jahr steigt. So war im Fürstenthum Kreise die Domaine Casemirburg bisher zu 2500 Thlr. verpachtet und als niedrigsten Satz hatte die Regierung für den neuen Pächter die Summe von 3500 Thlr. festgesetzt. In dem Verpachtungs-Termine erreichte jedoch das höchste Gebot die Höhe von 7660 Thlr., so daß dasselbe die bisherige Pacht um die dreifache Summe überstieg. (N. St. 3.)

Stadt-Theater.

In dem Görner'schen Stück „Englisch“ producirt sich gestern ein neu engagirtes Mitglied unseres Theaters, Herr Becker, und zwar in der Rolle des Edward Gibbon. Der junge Künstler, der, wie wir hören, das Fach eines zweiten Liebhabers ausfüllen soll, betrat mit derselben das Feld der Charakterdarstellung und löste seine Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit des Publikums. Es ist gut, wenn der Liebhaber auch in einer gewissen Weise Charakteristischer ist (ja, er muß es sogar sein), und in sofern darf der Erfolg, welchen Hr. Becker hier bei seinem ersten Auftreten als Edward Gibbon errungen, wohl als eine gute Empfehlung für ihn angesehen werden. In demselben Stücke trat auch wieder Fräul. Lenz als die junge Wittwe Adele Treubrod auf. Die junge Künstlerin löste ihre kleine Aufgabe recht verständlich und darf versichert sein, daß sie sich die Gunst unseres Theaterpublikums erwerben werde. Hr. Thomas, der den Ippelberger gab, belebte die Zeichnung dieses Charakters mit sehr brennenden Farben und erwarb sich dennoch den Beifall des Publicums; auch Frau Dill, welche Ippelberger's Frau spielte, suchte dem von ihr darzustellenden Character durch Lebhaftigkeit des Colorits Geltung zu verschaffen und reussirte. Den dramatischen Scherz: „Faust und Gretchen“ spielten Hr. Lipski und Fr. Neliß recht ergötzlich. Die Darstellung „der Zillerthaler“, welche den Schluß der Vorstellung bildete, wurde vornämlich durch den herzagewinnenden Gesang des Hrn. Griebel und das munere natürliche Spiel des Fr. Neliß sehr beifällig aufgenommen.

Die Wittwe von Markgrafspieske.

Eine Erzählung von Georg Hefekiel.

Das war eine wunderbar behagliche Bauerstube — die Truhen und Schränke von Rußbaum, die Tisch, Sessel und Bänke von Eichenholz, drin konnte man sich spiegeln überall, so blank war's und auf den Dielen knisterte schneeweiße Sand. Draußen auf der Haide lag tiefer Schnee und kalt war's dazu, daß den Leuten das Herz im Leibe froh und der Bissen im Munde. Auf dem Hofe der schmucken Wittwe aber, in der blanken Stube, glühete der riesige Kachelofen in einer so stattlichen Weise, daß der bleiche Winterfonnenstrahl sich schwächtern hereinstrahlte durch die grünlichen, in Blei gefassten kleinen Fensterscheiben, als wolle er sich selbst wärmen ein wenig, da er's nicht vermochte bei andern zu leisten, wie einst in den Hundstagen. Das ward ihm herzlich gern gegönnt und hätte er noch Brod und Schwarzfleisch dazu haben mögen und eine Kanne Hausstrunk, er hätte es um Gotteswillen bekommen, so gut, wie viele andere Christenmenschen es bekamen, denn in dem Hause war's vollauf und die reiche Wittwe von Markgrafspieske gab nicht nur gerne und mit vollen Händen, sondern auch mit freundlichem Lächeln und mildem Zuspruch.

Es gab Leute, denen das Lächeln der Wittwe lieber war, als ihre Gabe; die Meisten aber nahmen Beides, mit und ohne Dank.

Sie saß beim Spinnrocken am letzten Fenster und der arme blasse Sonnenstrahl, als wolle er sich dankbar zeigen für die gebotene Gafffreiheit, vergoldete der jungen Wittfrau ihr hellbraunes Haar, das schlicht und glatt geschneit schmucklos um das runde Köpfchen lag.

Solch eine Frau hätte Ihr auch in keiner Bauernstube gesucht, selbst in der wunderbar behaglichen des Oberhofs zu Markgrafspieske nicht. Die sah mit ihren klugen, blauen Augen, mit den kirchrothen frischen Lippen, mit den reinen, weißen Händen accurat aus, wie eine Prinzessin, die sich nur verkleidet hat in eine Bäuerin, um sich einen guten Spaß zu machen mit den Hoffjunkern und Hoffräuleins, welche dann die Gnädigste nicht erkennen dürfen in der Verkleidung, bei Leibe nicht, um Ihrer Durchlaucht den Spaß nicht zu verderben.

Nun war allerdings die schöne Wittwe von Markgrafspieske, wie sie weit herum in der ganzen

Gegend von Frankfurt an der Oder und Fürstenthum hieß, auch keine gewöhnliche Bauernfrau; ihre Mutter schon war eine schwer reiche Frau gewesen und hatte bei dem alten Baron auf Falkenberge die Wirthschaft geführt, und als der Bauer vom Oberhof die schöne Juliane heirathete, da kamen ein Paar große Vermögen zusammen und das Ganze war nachgehends nicht dünner geworden, denn es war ein sonderbarer Segen bei Allem, was die Wittwe von Markgrafspieske anging.

Sie hat eine glückliche Hand, sagten die Leute, und als ihr Mann, der Bauer vom Oberhof, starb, da rechneten sie das gewiß auch zum Glück, absonderlich die, welche sich nun bewerben konnten um die glückliche Hand. Damit war's aber nichts, denn die Wittwe schien gar nicht genigt, zum zweiten Male in den Stand der heiligen Ehe zu treten.

Der Oberbauer muß es gar arg getrieben haben, daß sie ein solches Wider vor der zweiten Ehe hat! sagten Einige, und nur des Pfarrers Magd meinte: Frau Juliane habe ihren lieben seligen Oberbauer wohl gar zu grausam geliebt, als daß sie sich so bald nach einem Ersas umsehen thun könnte.

Allerdings war der Oberbauer ein schmucker, stattlicher Mann gewesen, der außer dem Trunk und dem Spiel keinen Fehler weiter gehabt, als daß er fast fünfzig Jahre älter gewesen, als sein junges Weib.

Die schmucke Wittwe saß am Spinnrocken im Sonnenstrahl, neigte die Finger und zog die Fäden, und rastlos regte sie den kleinen saubern Fuß, dazu lächelte sie aber gar trübe, denn die Rede des Jägers gefiel ihr nimmer.

Ja, die Rede des Jägers, der bei ihr saß und dunkelroth im ganzen Gesicht war.

Der Jäger, wie ihn die Leute nannten, weil er Leibjäger bei dem hochseligen Markgrafen Karl in Schwedt gewesen war, gehörte zu den ältesten Freunden der schmucken Wittwe; man sagte sogar, er sei ihr erster Freier gewesen, sei aber von der Mutter abgewiesen worden, weil die Pension, die ihm sein Fürst vermacht, sich nicht hätte sehen lassen können, neben dem reichen Habe des Oberbauern.

Der Jäger, erieß Donner, und zwar Wilhelm August Donner, war ein waidlicher Geselle, mit blondem Haar und Bart und blauen Augen, breitbrustig und stattlich, mit einem sinnlich-heitern und doch geistig-überlegenem Ausdruck in dem vollen Angesicht, dem der grüne Jagdrock nicht ganz übel stand, obwohl ihm die silberbeschlagene Hirschfängerfoppel etwas hoch oben saß wegen der Fülle seines Leibes.

Donner liebte die schöne Juliane, daraus hatte er kein Hehl gemacht, als sie noch bei der seligen Mutter und dem Baron in Falkenberge war, das hatte er nicht verschwiegen, als sie den Oberbauer heirathete, noch verbarg er es, seit sie Wittwe geworden. Ob er sich einst bei ihr als Werber einen Korb geholt, war nur Vermuthung; war's der Fall gewesen, so hatte das ein so absonderlichen Liebe, wie der seinen, wenigstens keinen Abbruch gethan, und das stand fest, daß der Jäger nach dem Tode des Oberbauers nicht um die Hand der Wittwe angehalten hatte.

Das hatte man vermuthet im Dorfe, ja man hatte es eigentlich erwartet und die Meisten waren der Meinung gewesen, die Oberbäuerin werde den Jäger jetzt nehmen, denn daß derselbe einen Stein im Brete bei ihr hatte und etwas Voraus vor allen Uebrigen, das war kein Geheimniß. Durfte er's allein doch wagen, so bei Gelegenheit den Arm um ihre schlanke Hüfte zu legen, ja, es war schon vorgekommen, daß er sie, mit nichts, dir nichts, in die Arme genommen und tüchtig abgeküßt hatte. Das war bei Lebzeiten des Oberbauers und in dessen Gegenwart oft genug geschehen, und die Wittwenschaft änderte nichts daran, aber ein Freier um die glückliche Hand war er nicht, was männiglich daran erkennen konnte, daß er Neujahrswünsche und Glückwünsche u. dgl., mit denen die verschiedenen Freier das Herz der Wittwe zu erobern trachteten, für dieselben bereitwillig reimweise verfertigte und sauber abschrieb, was er denn doch nicht gethan haben würde, wenn er selbst Absichten gehabt hätte. Der Jäger war nämlich weit und breit berühmt, ob seiner Kunst, Wünsche zu reimen, Hochzeitcarmina und Gevatterbriefe in Versen anzufertigen und dieselben in sauberer Abschrift mit wunderbaren Schnörkelen und Gemälden zu versehen. Er reimte keinen Glückwunsch für Liebende, Kinder, Eltern, ohne den Anker der Hoffnung, das Herz der Liebe und das Kreuz des Glaubens über die Abschrift zu malen. Er reimte Liebesbriefe, die sich die Barschen und Dirnen vom Schulmeister so lange vorlesen zu lassen pflegten, bis sie dieselben auswendig konnten, versah er mit

einem Kranz von Herzen, die entweder von einem Pfeil jämmerlich durchschossen waren oder lichterloh brannten. Hochzeitcarmina und Pathenbriefe waren ohne buntbemalte Wiegen und ein halb Duzend, auf ein Paar mehr oder weniger kam's ihm nicht an, sehr robuster Kinder gar nicht denkbar.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * * Wien. Friedrich Heibel hat sich nach Paris begeben, um, wie verlautet, der Vorstellung seiner „Judith“ im Odéon-Theater beizuwohnen. Es heißt, die Nistori werde in dem auf Befehl des Kaisers in's Französische übersetzten Drama die Titelrolle spielen.

* * * Auswärtige Blätter bringen folgende Mittheilung: Die verewigte Kaiserin-Mutter von Rußland hatte als preussische Prinzessin eine Schweizerin zur Gouvernante, Madame Wildermatt, die einst in ihre Heimath reisen mußte, um eine ihr zugefallene Erbschaft in Besitz zu nehmen. Als sie wieder in Berlin angekommen war, zeigte sie ihrer erhabenen und schönen Gebieterin mehrere Schmucksachen, die sie durch jene Erbschaft erhalten. „Das ist ein sehr alter Ring“, sagte die Prinzessin Charlotte, indem sie einen ganz kleinen alterthümlichen goldenen Ring an ihren Finger steckte. „Er hat etwas Seltsames an sich. Vielleicht ist es gar ein alter Talisman.“ Sie wollte nun den Ring an Madame Wildermatt zurückgeben, konnte ihn aber nicht wieder von dem Finger ziehen. „Ich möchte ihn wohl behalten“, setzte sie hinzu. Und sie behielt den geheimnißvollen Ring. Es verging einige Zeit. Einst wollte die Prinzessin jenen alten Ring genauer betrachten, und es gelang ihr, denselben von ihrem Finger abzuziehen. Auf der inneren Fläche waren einige Worte eingeschnitten, die, obwohl ziemlich verwischt, doch noch zu lesen waren. Sie lauteten: „Kaiserin von Rußland.“ Es vergingen viele Tage. Es war von einer Verheirathung zwischen ihr und dem Großfürsten Nikolaus von Rußland die Rede. Dieser Bruder Alexanders, der damals nicht nächster Thronerbe war, machte eine Reise nach Berlin, sah da die schöne Tochter des Königs von Preußen, und sein Entschluß stand fest. Bei Tafel saß er neben ihr und sprach von seiner nahen Abreise. „Es würde nur von Ihnen abhängen, daß ich hier bliebe“, sagte der Großfürst. — „Was müßte ich dann thun?“ antwortete lächelnd die künftige Kaiserin von Rußland. — „Sie müßten meine Huldigungen nicht zurückweisen.“ — „Weiter nichts?“ — „Nicht in meinem Bestreben ermutigen, Ihnen zu gefallen.“ — „Das ist schon schwieriger. Der Augenblick ist nicht gut gewählt.“ — „Es brauchte nicht gesprochen zu werden, es genüge, wenn Sie mir ein Pfand gäben. Sie haben da einen kleinen Ring, dessen Besitz mich glücklich machen würde. Wenn Sie mir denselben geben wollten!“ — „Hier? Vor allen Leuten?“ — „Es kann geschehen, ohne daß es Jemand bemerkt. Drücken Sie den Ring in ein Stückchen Brod, lassen Sie dies neben sich liegen, ich werde den Talisman an mich nehmen.“ — „Es ist wirklich ein Talisman. Ich ahnte es wohl.“ — Der Ring ging in die Hand des Großfürsten über, und die Ehe wurde bekanntlich geschlossen. Den geheimnißvollen Ring hat, wie man erzählt, der Erbe Alexanders nie abgelegt; da er ihn aber nicht an den Finger stecken konnte, so trug er ihn an einer Kette am Halse.

* * * Vor einigen Tagen gelangte in Stettin von Berlin ein Brief an die Adresse der Direction der Ritterschaftlichen Privatbank an, dessen Inhalt mit 5000 Thalern deklarirt war. Die Direction gebrauchte die Vorsicht, den Brief auf der Post in Gegenwart eines Kriminal-Beamten zu empfangen und zu öffnen, und es stellte sich heraus, daß in dem Briefe, dessen Gewicht mit dem angegebenen durchaus übereinstimmte, kein Geld, sondern als Einlage nur ein alter Hamburger Brief vorhanden war. Der Name des Absenders war ausgeschnitten, und statt dessen enthielt der Brief die lakonischen Worte: „Wo dies gelegen hat, hätte mehr liegen können!“ Es liegt die Vermuthung vor, daß dem Absender nur daran gelegen hat, einen Postschein auf Höhe der genannten Summe zu erlangen, womit er einen ihn drängenden Creditbeamten befriedigen konnte, wie dies öfter im Geschäftsverkehr vorgekommen ist; man ist daher bemüht, den Absender zu ermitteln.

* * * Bei der letzten Revision der Sparkasse zu Lemberg ergab sich ein Deficit von 64,000 Gulden. Man warf den Verdacht auf den Kassirer Joseph Sommer, der den dritten Schlüssel zum

großen Hauptdepotenspinde führte. Er wurde gefänglich eingezogen, leugnete anfänglich, gestand aber später ein, daß er die Gelder unterschlagen. Ueber den Verbleib derselben befragt, gab er an, die sämtlichen Beträge in der Haupt-Lotterie verspielt zu haben. Er erzählte nun, wie er durch ein fünfzehnjähriges aufmerksames Beobachten der jedesmaligen Lotterie-Abzüge ergründet hätte, daß eine jede Nummer, wenn sie 199 Mal leer ausgegangen, zum 200 Male gewinnen müsse. Die größte Leidenschaft habe ihn nun zur praktischen Ausbeutung dieses Steins der Weisen getrieben; auch habe er dem Interesse der Kasse nicht besser zu nützen geglaubt, als wenn er ihr die Früchte seines Studiums zuführe; wenn er dennoch nichts gewonnen habe, so müßten bei der Ziehung Versehen untergelaufen sein. Seinen Angaben mußte man bei dem Fehlen entgegenbeweisender Umstände Glauben schenken. Vor Kurzem ist er in Wien zu 3jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

* * * Man schreibt aus Berlin: Ein Kaufmann in der Wilhelmstraße hatte neun Kinder, von denen ihm der Tod bereits fünf geraubt hat. Kürzlich starb auch das sechste Kind. Als der Tischler einen schwarzen Sarg für die kleine Leiche brachte, rief eins der noch übrigen Kinder mit tragi-komischer Naivetät aus: „Nehmen Sie diesen Sarg nur wieder mit; Vater begräbt uns immer in gelben Särgen!“

Meteorologische Beobachtungen.

Nov. Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer in Reaumur.	Wind und Wetter.
15 4	334,73	+ 1,6	S. frisch; hell, Ber. bewölkt.
16 8	333,11	+ 1,4	SW. mäßig; Nebel.
12	333,02	+ 2,6	Westl. still; dicke Luft mit Regen.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 16. November. Weizen, 27 Sack, 129. 130 Pfd. fl. 585, 127, 126 Pfd. fl. 545, 546, 125, 124 Pfd. fl. 500—513. Roggen, 13 Sack, fl. 348—354 pr. 125 Pfd. Gerste, 3 1/2 Sack, gr. 107 Pfd. fl. 324, kl. 100 Pfd. fl. 270. Hülsen u. Kaps, 8 Sack, fl. 600. Weiße Erbsen 15 Sack, fl. 345—390.

Berlin, 15. Novbr. Weizen loco 74—87 Thlr. pr. 2100 Pfd. Roggen loco 51 Thlr. pr. 2000 Pfd. Gerste, große u. kleine 46—49 Thlr. pr. 1750 Pfd. Hafer loco 26—29 Thlr. Erbsen, Koch- und Futterwaare 56—63 Thlr. Mühl loco 11 1/2 Thlr. Weizen loco 10 1/2 Thlr. Spiritus loco ohne Faß 20 1/2 — 1/2 Thlr.

Stettin, 15. Novbr. Weizen loco pr. 83 Pfd. 78—80 Thlr. Roggen loco pr. 77 Pfd. 48—48 1/2 Thlr. Gerste loco pr. 70 Pfd. 48, 48 1/2 Thlr., feine 48 1/2 Thlr. Hafer loco pr. 50 Pfd. 26—28 Thlr. Erbsen loco kleine Koch- 54—56 Thlr. Mühl loco 11 1/2 Thlr. Wintererbsen loco 80 Thlr. Weizen loco incl. Faß 10 1/2 — 11 Thlr. Spiritus loco ohne Faß 21 1/2 Thlr., mit Faß 21 1/2 Thlr.

Königsberg, 15. Novbr. Weizen hochbunt. 126 bis 132 Pfd. 87—95 Sgr., br. 121. 129 Pfd. 72—87 Sgr., roth. 128 Pfd. 85 1/2 Sgr. Roggen loco 118. 26 Pfd. 45—54 Sgr. Gerste kl. 97. 98 Pfd. 38 Sgr. Hafer 63. 73 Pfd. 20—26 Sgr. Weiße Erbsen 60—65 Sgr., graue 68—80 Sgr., grüne 70—82 Sgr. Weizen 108. 109 Pfd. gut mittel 75 Sgr. Kleesaat rth. 12—13 Thlr. pr. Gr. Spiritus ohne Faß 22 1/2 Thlr., mit Faß 24 Thlr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen in Danzig am 15. Novbr.: S. Biemda, Dampf. Stolpe, v. Stettin m. Gütern. Gesegelt am 15. November: S. Forth, Dampf. Irwell, n. Hull m. Getreide. Angekommen am 16. Novbr.: A. Feilandt, Wilh. Einl. u. J. Banfelow, George, v. Hull; J. Jäger, Hertha, v. Ewinemünde; G. Boje, Benedicte Knuth, v. Bandholm u. G. Henriksen, Karen Johana, v. Donsberg m. Ballast. W. Pavov, Mentor, v. St. David m. Kohlen. Gesegelt am 16. November: J. Tode, Anna, n. New-Castle m. Holz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause: Die Hrn. Rittergutsbesitzer Prem.-Lieut. Janke a. Bendomin und Pohl a. Schweizerhoff. Der Prem.-Lieut. im 3. Garde-Regiment zu Fuß Hr. Harwarth v. Bittersfeld a. Danzig. Der Prem.-Lieut. im 1. Leib-Fusaren-Regiment No. 1. Hr. Eimm a. Langefuhr. Die Hrn. Kaufleute Rhades a. Leipzig, Bassell a. Aachen u. Linde u. Jacoby a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Hr. Gutsbesitzer v. Wabowski a. Michorowo. Hr. Hauptmann Leo n. Fam. a. Meisse. Die Hrn. Kaufleute Rosenblum a. Aleroten in Polen und Martini a. Fürstenwalde.

Walter's Hotel:

Hr. Amtmann Ascher n. Gattin a. Mechau. Hr. Partikulier Reumann a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Branciard a. Lyon und Schröder a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer Benow a. Wendschau. Hr. Reichs-Inspector Schmidt a. Dirschau. Die Hrn. Hofbesitzer G. Wessel u. C. Wessel a. Stüblau. Die Hrn. Deichgeschwornen Mir a. Kriessohl, Ostrowski a. Jugdam und Wanno a. Trutenau. Die Hrn. Kaufleute Schulz a. Breslau und Janzen a. Braunsberg.

Hotel d'Oliva:

Hr. Rittergutsbesitzer Dan n. Gattin a. Alt-Bieg. Die Hrn. Kaufleute Pinner a. Posen und Pietsch a. Stettin.

Hotel de St. Petersburg:

Die Hrn. Kaufleute Stobbe, Steffens und Enß a. Liegenhoff. Hr. Fabrikant Mühlhoff nebst Gattin a. Idunz.

Deutsches Haus:

Hr. Kaufmann Schneider a. Breslau. Hr. Maler Bürger a. Berlin. Hr. Fabrikant Koblmann a. Lichtenstadt. Hr. Dekonom Scheffler a. Cöslin. Hr. Sergeant Stenke a. Graudenz. Hr. Landwirth Altermann a. Puzig.

Bekanntmachung.

Es sollen 6000 Ellen Packleinwand, 3000 . Bindestricke, 20 Pfund Bindfaden, 8 . Zuschlaggarn und 10 Ries Packpapier im Wege der Submission beschafft werden.

Unternehmungslustige haben die versiegelten mit der Aufschrift „Emballage-Lieferung“ versehenen Offerten bis zum 27. November cr., Vormittags 10 Uhr, in unserem Bureau abzugeben, und können daselbst die Bedingungen und Proben eingesehen werden. Nachgebote finden nicht statt.

Festung Graudenz, den 14. Novbr. 1860. **Königliches Montirungs-Depot.**

Stadt-Theater in Danzig. Sonntag, den 18. Novbr. (3. Abonnement Nr. 7.) **Des Schauspielers letzte Rolle.** Lustspiel mit Gesang in 3 Abtheilungen von F. Kaiser.

Bei uns ist zu haben: **Homöopathisches Taschenwörterbuch für das Haus, die Reise und das Krankenbett.** Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft für junge Praktiker bearbeitet von Dr. med. **Altschul**, Dozenten der Homöopathie an der k. k. Prager Universität. Zweite verbesserte u. verm. Auflage. 16. geb. Preis 1 Thlr. 6 Sgr.

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur. Langgasse 20, nahe der Post. In Elbing: Alter Markt 38.

Für die **Abgebrannten in Elrich** sind fecner bei uns eingegangen: Von Hrn. Adolph Zimmermann 1 Thlr. Im Ganzen 7 Thlr. und diverse Kleingeldstücke. — Fernere Gaben werden dankbar entgegengenommen. Die Exped. des Danziger Dampfboots.

Berliner Börse vom 15. Novbr. 1860.

St. Brief. Geld.			St. Brief. Geld.			St. Brief. Geld.					
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	—	100 1/2	Pommersche Pfandbriefe	4	96 1/2	96 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	95 1/2	95 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—	Posensche do.	4	—	100 1/2	Posensche do.	4	—	92 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	101 1/2	100 1/2	do. do.	3 1/2	—	94 1/2	Preussische do.	4	94 1/2	94
do. v. 1856	4 1/2	101 1/2	100 1/2	do. neue do.	4	91 1/2	90 1/2	Preussische Bank-Antheil-Schaine	4 1/2	129	128
do. v. 1853	4	—	96 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	83 1/2	83	Desterreich. Metalliques	5	49 1/2	48 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	87	86 1/2	do. do.	4	92 1/2	91 1/2	do. National-Anleihe	5	57 1/2	65 1/2
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	117 1/2	116 1/2	Danziger Privatbank	4	—	85	do. Prämien-Anleihe	4	—	—
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	84 1/2	83 1/2	Königsberger do.	4	—	83 1/2	Polnische Schatz-Obligationen	4	83 1/2	92 1/2
do. do.	4	—	92	Magdeburger do.	4	—	77 1/2	do. Cert. L.-A.	5	—	86 1/2
Pommersche do.	3 1/2	—	87 1/2	Posener do.	4	79 1/2	78 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	87 1/2	—

Ankündigungen aller Art

in die

Aachener Zeitung, Leipziger Journal, Altenburger Ztg. f. Stadt u. Land, Leipzig: Kosmos v. Dr. Roclam, Aschaffener Zeitung, Leipzig: Generalanzeiger, Augsburg: Allgemeine Zeitung, Leipzig: Glocke, Augsburger neue Zeitung, Leipziger Illustrirte Zeitung, Augsburger Postzeitung, Leipzig: Illustriertes Familienjournal, Augsburger Tagblatt, Leipzig: Novellenzeitung, Berliner Börsenzeitung, Lübecker Zeitung, Berliner Montagsspost, Magdeburger Zeitung, Berlin: Bank- u. Handels-Ztg., Mailand: La Perseveranza, Berlin: Deutscher Botschafter, Mainzer Zeitung, Berlin: Nationalzeitung, München: Neue Münchener Ztg., Berlin: Preussische Zeitung, München: Neueste Nachrichten, Berlin: Volkszeitung, München: Süddeutsche Ztg., Bonner Zeitung, Nürnberger Correspondent, Braunschweig: Deutsche Reichs-Zeitung, Nürnberg: Fränkischer Courier, Pesther Lloyd, Pesth-Ofener Zeitung, Bremer Handelsblatt, Petersburg: Deutsche Zeitung, Bremen: Weser-Zeitung, Petersburg: Journal de St. Peters- burg, Breslauer Zeitung, Budapesti Hirlap, Carlsruher Zeitung, Cassler Zeitung, Chemnitzer Tagblatt, Cölner Zeitung, Danziger Dampfboot, Dresdner Journal, Düsseldorf: Zeitung, Elberfelder Zeitung, Erfurter Zeitung, Erfurt: Thüringische Ztg., Frankfurt: Arbeiter, Frankfurter Journal, Frankfurter Handels-Zeitung, Frankfurter Postzeitung, Gera: Generalanz. f. Thüringen, Glauchauer Anzeiger, Halle'sche Zeitung, Hamburg: Börsenhalle, Hamburger Correspondent, Hamburg: Eisenbahnzeitung, Hannover'scher Courier, Harburg: Elbz. Zeitung, Königsberger Zeitung, Leipzig: Deutsche Allg. Ztg., Leipzig: Dorfbarbier, Leipzig: Faust, Leipzig: Königliche Zeitung, Leipzig: Allgemeine Deutscher Telegraph, Triester Zeitung, Warschauer deutsche Zeitung, Weimar: Deutschland, Wien: Vorstadtzeitung, Wien: Ostdeutsche Post, Wien: Oesterr. Zeitung (früher Lloyd), Wien: Oesterr. Volkswirth, Wien: „Wanderer“, Wiesbaden: Mittelrhein. Ztg., Würzburg: Neue Würzburger Zeitung, Zürich: Eidgenössische Zeitung, Zürich: Schweizerische Handels-u. Gewerbe-Ztg., Zwickauer Wochenblatt,

sind bei der grossen Verbreitung dieser Zeitungen im In- und Auslande vom besten Erfolg und werden von deren unterzeichnetem Agenten angenommen, schnell weiter befördert und zu den Originalpreisen berechnet. Auch wird die Besorgung von Inseraten in allen übrigen deutschen, französischen, englischen, dänischen, schwedischen und russischen Zeitungen, sowie für ganz Italien, Griechenland und die Levante auf Verlangen gern übernommen.

Heinrich Hübner in Leipzig.

Die 24. Auflage.

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen und verbürgt jeglichen Sieg!“

DER PERSÖNLICHE Schutz.
In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwachzuständen etc. etc. — Herausgegeben von **Laurentius** in Leipzig. 24. Aufl. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.

— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätbig.

24. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius Rthlr. 1 1/3.

Eine weitere Anpreisung des Werthes und der Nützlichkeit dieses Buches ist nach dem Erscheinen von 24 Auflagen überflüssig.

Hoff'schen Malzertrakt für Kranke empfehlen **Voigt & Co.,** Fraungasse 48.

Die **Großbritannische gegenf. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London**, concessionirt für die Königl. Preuss. Staaten, beabsichtigt nunmehr überall **Agenten** anzustellen. Respectable Personen, welche diese Agentur zu übernehmen wünschen, belieben sich schriftlich an den General-Agenten **H. J. Liebmann** in **Berlin**, Königsstraße 34, zu wenden.

Der Bockverkauf aus meiner **Original-Regrett's** Herde beginnt mit dem **1. Decbr.** dieses Jahres. **Jahren** bei **Goldberg**, Meckl. Schwerin, den **12. November 1860.** **H. Eggers.**